

und sonach mittelbar die übrigen, kleineren Händler gezwungen, so ziemlich gleichen Schritt, hinsichtlich der Löhne, mit ihm zu halten. Jetzt aber, wo der einflußreiche Böhme aus dem Felde geschlagen war, konnten die noch vorhandenen Kaufleute, bei dem großen Andrang der Arbeiter, mit diesen machen, was sie wollten, daher die rohen Stoffe im Preise stiegen, die daraus gefertigten Erzeugnisse dagegen fielen. Nicht lange währte es, so seufzte man erst im stillen nach dem mit Undanke gelohnten Böhme, dann sagte man laut: „Gott ehre mir den Kaufböhme! Er war unter allen immer noch der beste.“ Zuletzt flehte man um seine Wiederkehr und verwünschte die, welche die Aufwiegler abgegeben hatten.

Aber Böhme kam nicht wieder; ja er setzte nicht einmal einen Fuß in seine vorige Heimat, sondern ließ durch seinen Neffen aus der Brandstätte bergen, was, in einem feuerfesten Gewölbe aufgehoben gewesen, den Flammen entgangen war, worunter die teure Stainergeige und die Kisten mit den an Werte auf zweitausend Taler betragenden Darmsaiten gehörten. Auch der Kaufmann wurde in eine Kriminaluntersuchung gezogen und, zwar weniger darum, daß er den Baumad erschossen hatte, was als erlaubte Selbsthilfe dargestellt wurde, sondern weil er selbst sein Haus in Brand gesteckt hatte, wodurch gar leicht das ganze Städtchen hätte gefährdet werden können. Hierzu kam noch, daß Böhme sein Haus und sein reiches Warenlager versichert gehabt hatte und darum die Direktoren der Feuerversicherungsgesellschaft ebenfalls gegen ihn klagbar wurden. Er selbst lebte demohnerachtet anscheinend unangefochten und im vollen Wohlstande in einer benachbarten größeren Stadt. Dagegen verlautete nichts mehr von seinem Neffen, der schon seit geraumer Zeit verschwunden war und blieb.

Das Arbeitshaus.

Über ein Jahr war dahingeschwunden, in dessen Laufe der Geigenmacher Hübel noch zwei Briefe von seiner Klara